

Programm

8.

Philharmonisches Konzert

Mi 11./Do 12. März 2009, 20.00 Uhr

Philharmonie Mercatorhalle Duisburg

Jonathan Darlington Dirigent

Kolja Blacher Violine

Vincent d'Indy

„Jour d'été à la montagne“

Ahmed Adnan Saygun

Sinfonie Nr. 5 op. 70

Béla Bartók

Konzert für Violine und Orchester Nr. 2

Mit freundlicher Unterstützung von  ALTANA.

duisburger
philharmoniker

Generalmusikdirektor Jonathan Darlington



Auch unser
Arrangement kann
sich hören lassen.

 Sparkasse
Duisburg

Kreativität und virtuose Leistungen sind in allen Bereichen des Lebens wichtig. Geht es dabei um Ihren finanziellen Einsatz, bieten wir Ihnen ein vielseitiges und stimmiges Repertoire. Ob Sparideen, Geldanlagechancen oder Wertpapiere: Unser Arrangement ist Musik für Ihre Ohren. Wenn's um Geld geht - Sparkasse

8. Philharmonisches Konzert 2008/2009

Mittwoch, 11. März 2009, 20.00 Uhr
Donnerstag, 12. März 2009, 20.00 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle Duisburg

Kolja Blacher Violine

Duisburger Philharmoniker
Jonathan Darlington

Leitung

Programm

Vincent d'Indy (1851-1931)

„Jour d'été à la montagne“, ein sinfonisches Triptychon (1905)

I. Aurore,

II. Jour (Après-midi sous les pins)

III. Soir

Ahmed Adnan Saygun (1907-1991)

Sinfonie Nr. 5 op. 70 (1984)

I. Moderato – Allegro,

II. Vivo

III. Tranquillo,

IV. Allegro

Pause

Béla Bartók (1881-1945)

Konzert für Violine und Orchester Nr. 2 Sz 112 (1938)

I. Allegro non troppo,

II. Andante tranquillo

III. Allegro molto

Mit freundlicher Unterstützung von  **ALTANA**.

„Konzertführer live“ mit Dr. Gerd-Heinz Stevens um 19.15 Uhr
im „Tagungsraum 6“ des Kongresszentrums im CityPalais

Das Konzert endet um ca. 22.20 Uhr.

Anmerkungen des Dirigenten Jonathan Darlington zum Programm

Die Frage nach den Verbindungen der drei Komponisten des heutigen Abends würde einen guten Beitrag für eines dieser gelehrsamten Musikrätsel abgeben. Nun gut, zunächst einmal waren sie alle drei befreundet. Vincent d'Indy war der angesehene Lehrer in Paris, bei dem sowohl Saygun als auch Bartók Kompositionsstunden nahmen. In Bartóks Fall war dies nur von sehr kurzer Dauer. Er hatte ein Empfehlungsschreiben von Ferruccio Busoni vorzuweisen, d'Indy aber betrachtete das Talent des jungen Komponisten eher mit Geringschätzung. (Bartók wollte Debussy treffen, hatte aber unglücklicherweise nie die Gelegenheit.) Der junge Saygun war drei Jahre lang Stipendiat bei d'Indy in Paris, und er war anerkanntermaßen frankophil: Eine seiner Großtaten als Jugendlicher bestand darin, dass er ein französisches Musiklexikon ins Türkische übersetzte!

Im Jahre 1936 reiste Bartók, einer Einladung Sayguns folgend, in die Türkei, eine Reise, die aus dem Interesse für die Ähnlichkeiten der bäuerlichen Volksmusik Ungarns und der Türkei resultierte. Er und Saygun entwickelten eine enge Freundschaft, und die beiden Komponisten bereisten die anatolische Landschaft zusammen, wobei sie die traditionelle Musik, der sie begegneten, aufnahmen, mit Anmerkungen versahen und schließlich transkribierten. (Sie entdeckten in der Tat Bauern, die erkennbar Variationen alter ungarischer Volkslieder sangen.) Man könnte sagen, dass Saygun das Gleiche für die türkische Musik tat wie Bartók für die der Ungarn. Beide übernahmen sie Elemente ihres jeweiligen nationalmusikalischen Erbes, wodurch sie im Endeffekt ihren eigenen, unverwechselbaren Stil schufen. (Ähnlich gelagerte Fälle sind Sibelius in Finnland und de Falla in Spanien)

Obwohl heute weit weniger bekannt als sein Erzrivale und Zeitgenosse Debussy, war Vincent d'Indy zu seiner Zeit einer der erfolgreichsten und verehrtesten aller europäischen Komponisten. Er war ein komplexer und faszinierender Mann, der auf eine eigentümliche Art eine Mischung aus eiserner Härte im Denken und dem Verlangen nach Freiheit des Ausdrucks in sich verband. (Ich wage zu bezweifeln, dass seine Kompositionskurse von expressiver Freiheit geprägt waren!) Auch er, wie Bartók und Saygun, war sehr der traditionellen Musiksprache seines Landes, besonders der Auvergne, verhaftet.

Dies ist es, in aller Kürze, was mich dazu veranlasste, diese Komponisten in einem Programm zu verbinden, mit Werken, die hinsichtlich ihrer Entstehungszeit das zwanzigste Jahrhundert mehr oder weniger in seiner Gesamtheit umfassen.

Komponieren in Frankreich, Ungarn und der Türkei

Repräsentative Werke bekannter und unbekannter Komponisten aus drei Nationen

Im achten Philharmonischen Konzert werden drei Komponisten unterschiedlicher Nationalität mit repräsentativen Werken vorgestellt. Der Ungar Béla Bartók, altersmäßig zwischen den beiden anderen stehen, ist der bekannteste von ihnen. Zusammengefasst ließe sich seine Leistung folgendermaßen beschreiben: Bartók versuchte eine neue nationale Musikkultur zu begründen, studierte als Ethnologe die Volksmusik der Balkanländer und wurde mit seinen eigenen Werken zu einem Pionier der neuen Musik. Ein bedeutendes Werk ist das Violinkonzert Nr.2 Sz 112, das 1938 geschrieben wurde und zu Bartóks letzten auf europäischem Boden entstandenen Kompositionen zählt. – Neben dem bekannten ungarischen Komponisten gehört Vincent d'Indy, dreißig Jahre älter als Bartók, zu den unbekannteren französischen Komponisten: Den Konventionen der französischen Oper war er nicht zu folgen bereit, und fremd blieb ihm außerdem die Progressivität der Impressionisten, die mit ihrer Satzkunst den Werken ein völlig neues Kolorit gaben und in struktureller Hinsicht dem Gebrauch kurzer Motive den Vorzug vor der Arbeit mit längeren wiederkehrenden Themen gaben. Vincent d'Indys Vorstellungen



FRANK SCHWARZ

GASTRO GROUP GMBH

BIETET AN:

**Das Mercator-Spezial
inkl. einem Glas Gratis-Sekt**

Genießen Sie vor dem Konzert ab 19:00 Uhr Ihren Aperitif und einen kleinen Gruß aus der Schifferbörse.

In der Pause ist der Tisch für Sie schon eingedeckt, die ausgewählten Speisen und Getränke warten schon auf Sie.

Reservieren Sie ab 19:00 Uhr Ihren speziellen Tisch direkt bei uns in der Mercatorhalle.

Gustav-Sander-Platz 1 · 47119 Duisburg
Catering/Partyservice · Tel.: 0203.45039-35 · Fax: 0203.45039-15
Restaurant/Bankette · Tel.: 0203.80857-0 · Fax: 0203.80857-15
info@fsgg.de · www.fsgg.de

CATERING · PARTYSERVICE · RESTAURANT
BANKETTE · SCHIFFS-GASTRONOMIE

sind dagegen weitaus stärker der Tradition verpflichtet. Da viele von seinen Instrumentalwerken programmatisch inspiriert sind oder die Naturschilderung in den Vordergrund stellen, ist „*Jour d'été à la montagne*“ („*Sommertag in den Bergen*“) aus dem Jahr 1905 ein für diesen Komponisten typisches Werk. – Wer aber war Ahmed Adnan Saygun? Dieser Komponist, noch einmal 26 Jahre jünger als Béla Bartók, gehört als Kopf der Gruppe „*Türkische Fünf*“ zu den einflussreichsten Musikern seines Landes, doch wie die türkische Kunstmusik lange Zeit von fremden Einflüssen isoliert blieb, werden die neueren Entwicklungen im Ausland erst langsam zur Kenntnis genommen. Ahmed Adnan Saygun hat sich den westeuropäischen Einflüssen nicht verschlossen, und auf diese Weise entstanden nicht weniger als fünf Sinfonien. In diesen Werken ist die Entwicklung zu beobachten, sich einmal die tradierte sinfonische Form anzueignen und sich dann zugunsten individuellerer Behandlung wieder von diesen Voraussetzungen zu lösen. Die fünfte Sinfonie aus dem Jahr 1984 besitzt als Ziel dieser Entwicklung entsprechende Bedeutung.

Nun stehen die drei Komponisten Vincent d'Indy, Béla Bartók und Ahmed Adnan Saygun aber nicht beziehungslos nebeneinander. Die wichtigste Verbindung ist, dass der türkische Musiker Ahmed Adnan Saygun bei dem Franzosen Vincent d'Indy studierte und mit dem Ungarn Béla Bartók Forschungsreisen durch Anatolien unternahm. Als Kontakt von geringerer Bedeutung sollte sich die Begegnung von Vincent d'Indy und Béla Bartók herausstellen: Mit einem Empfehlungsschreiben von Ferruccio Busoni kam Bartók 1909 nach Paris, wollte aber eigentlich Claude Debussy treffen und wurde von Vincent d'Indy ziemlich „von oben herab“ behandelt. Bartóks Paris-Aufenthalt brachte nicht den gewünschten Erfolg: Der Lehrer riet, bessere Themen zu wählen und deutlichere tonartliche Bezüge herzustellen, die Kritik nannte den Ungarn einen „*jungen Barbaren*“. Doch Bartók gilt längst als „*Klassiker der Moderne*“ und braucht an diesem Ort am wenigsten vorgestellt zu werden. Die meisten Worte sind dagegen zur Präsentation der Komponisten Vincent d'Indy und Ahmed Adnan Saygun erforderlich.

Vincent d'Indy als französischer Komponist und Pädagoge

Vincent d'Indy war ein Mensch mit festen Prinzipien. Anders als die meisten Komponistenkollegen ist sein Leben und Wirken fast ausschließlich auf die französische Hauptstadt konzentriert. Er stammte aus einer südfranzösischen Adelsfamilie, in der gewöhnlich die Militärlaufbahn eingeschlagen wurde. Der Großvater hatte sich in Paris niedergelassen, und so wurde Vincent d'Indy 1851 in eine künstlerisch und musikalisch interessierte Familie hineingeboren. Zwar waren die ersten Kompositionen bereits in der Jugendzeit entstanden, doch absolvierte er zunächst ein Jurastudium. Von 1873 bis 1875

war er am Conservatoire eingeschrieben. Wesentlichere Einflüsse empfing er jedoch während des zweimonatigen Privatunterrichts bei Franz Liszt in Weimar, außerdem besuchte er 1876 die ersten Bayreuther Festspiele. Als großer Bewunderer Richard Wagners erlebte er 1882 auch die Uraufführung des Bühnenweihfestspiels „Parsifal“. Die erste eigene musikalische Anstellung erhielt er als Titularorganist an der Kirche von Saint-Feu-Traverny. Als Pauker betätigte er sich in den Orchestern der Opéra Comique und des Théâtre Italien, als Chordirigent bereitete er die ersten Aufführungen von Wagners „Lohengrin“ in Paris vor. Bereits als junger Komponist legte er groß angelegte sinfonische Werke vor, darunter die „Wallenstein“-Trilogie (1873-78) und die Sinfonische Dichtung „Der verzauberte See“ (1878). Vincent d'Indy war nicht nur an den Werken Richard Wagners interessiert, sondern auch an der Musik der Vergangenheit. Von Hector Berlioz erlernte er den Umgang mit der großen Orchesterbesetzung, die Sinfonien Ludwig van Beethovens stellten für ihn ein weiteres künstlerisches Ideal dar. Aber seine Interessen reichten noch weiter zurück. Als Notenherausgeber edierte er unter anderem Werke Claudio Monteverdis, doch daneben beschäftigte er sich auch mit dem Gregorianischen Choral. Mit Kollegen wie Alexandre Guilmant eröffnete er 1896 die „Schola Cantorum“. Dieses noch heute existierende Institut verstand sich von Anfang an als Alternative zum ehrwürdigen, deshalb aber auch in seiner Zielrichtung erstarrten Conservatoire. Man muss sich vorstellen, dass die Oper im ausgehenden 19. Jahrhundert das französische Musikleben dominierte, während die Instrumentalmusik kaum Beachtung fand. Die „Schola Cantorum“ wollte zunächst nur die geistliche Musik einschließlich des Gregorianischen Chorals vermitteln, doch wurden die Lehrpläne später umfassender gestaltet. Vincent d'Indy war von 1900 bis zu seinem Tod im Jahr 1931 Direktor der „Schola Cantorum“, daneben führten ihn die Konzertreisen als Dirigent häufig ins Ausland. Obwohl seine eigenen Schöpfungen nicht als wirklich progressiv angesehen werden können, war er mit seinem Einsatz für die Werke von Claude Debussy, Paul Dukas, Ernest Chausson, Gabriel Fauré und Maurice Ravel ein Wegbereiter der Moderne. Seine Schüler stellen eine internationale Gruppe dar. Sie kamen selbst aus Finnland, Argentinien und der Türkei. Vincent d'Indy erhielt zahlreiche Auszeichnungen und Ehrungen. Beispielsweise war er Ritter und Offizier der Ehrenlegion, weitere Auszeichnungen kamen aus Spanien, Belgien, England, Italien und den Niederlanden. Als Individualist nimmt der Komponist Vincent d'Indy eine Sonderstellung ein. Seine Opern wie zum Beispiel „Fervaal“,

*Die Programmhefte der Philharmonischen Konzerte
finden Sie bereits fünf Tage vor dem Konzert unter
www.duisburger-philharmoniker.de im Internet.*

zu der er selbst den Text schrieb, besaßen im ausgehenden 19. Jahrhundert größere Bedeutung als heute, sind sie doch von der Grand Opéra ebenso beeinflusst wie von den Musikdramen Richard Wagners. Bedeutender erscheinen jetzt die sinfonischen und die kammermusikalischen Werke. Auch in seine Orchesterwerke fließt die Beschäftigung mit der Musik der Vergangenheit ein. So zitiert er Themen des Gregorianischen Gesangs oder auch Volksliedthemen, die er als Ergebnisse einer – im Vergleich zu Béla Bartók natürlich bescheiden zu nennenden – Sammeltätigkeit aufzeichnete. Die Orchesterwerke haben häufig programmatische Züge, doch lehnte d'Indy die eigentliche Form der Sinfonischen Dichtung für sich ab. Stattdessen bezeichnete er seine Werke als „*Ballade symphonie*“, „*poème symphonique*“, „*variations symphoniques*“ oder „*triptyque symphonique*“. Nicht zuletzt spielen in seinen Orchesterwerken die Naturdarstellungen eine wichtige Rolle. „*Jour d'été à la montagne*“ ist dafür ein charakteristisches Beispiel. Bereits 1905 entstanden, gehört es schon zu den späteren Orchesterwerken, wandte der Komponist sich doch fortan verstärkt der Kammermusik zu.

Ahmed Adnan Saygun und das Musikleben in der modernen Türkei

Der 29. Oktober 1923 ist ein wichtiges Datum in der jüngeren türkischen Geschichte. An diesem Tag rief Präsident Mustafa Kemal Atatürk (1881-1938) die Republik aus. Mustafa Kemal Atatürk, der bereits 1920 die Erste Große Nationalversammlung einberufen hatte, gilt als Schöpfer der modernen Türkei. Die Modernisierung seines Landes sollte nach westlichem Vorbild erfolgen. Dazu wurden das Sultanat und Kalifat abgeschafft und weitere Reformen geplant. Es ging um die strikte Trennung von Staat und Kirche, die Gleichstellung der Frau sowie die Europäisierung von Bildung, Schrift und Kleidung. Es sind die kulturellen Reformen, die an dieser Stelle besonders beachtet werden sollen. Mit Mustafa Kemal Atatürk gelang eine Europäisierung des türkischen Musiklebens. Deshalb wurden auf Befehl des Präsidenten die talentiertesten Komponisten des Landes zur Aus- und Weiterbildung ins Ausland geschickt. Und im Land selbst brachten die Reformen sichtbare Ergebnisse, denn in Istanbul, Ankara und Izmir wurden Opernhäuser gebaut und Sinfonieorchester gegründet. Doch auch an den Volksschulen sollte der Musikunterricht nach westlichem Vorbild erteilt werden. Zur Ausbildung der Musiker waren Konservatorien nötig. Besaß Istanbul seit einiger Zeit bereits eine Ausbildungsstätte für Musikberufe, so wurde das Konservatorium von Ankara 1934 auf Initiative von Mustafa Kemal Atatürk eingerichtet. Dozenten wurden vielfach aus dem Ausland geholt, und eine beachtliche Zahl von Musikern, die im nationalsozialistischen Deutschland nicht länger geduldet

wurden, halfen beim Aufbau der türkischen Konservatorien. Der bekannteste von ihnen war Paul Hindemith, der von 1935 bis 1937 mit der Leitung des Konservatoriums in Ankara beauftragt war. Der Lehrplan dieses Instituts war ausschließlich westlich ausgerichtet, gelehrt wurde Musik nach abendländischer Tradition.

Zu den talentierten Musikern, die zum Studium ins Ausland geschickt wurden, gehört Ahmed Adnan Saygun. Dieser wurde 1907 in Izmir geboren und unterrichtete bereits an der Grundschule und später am Gymnasium, als er 1928 einen Wettbewerb des Erziehungsministeriums gewann und zu Studienzwecken nach Frankreich ging. Saygun blieb drei Jahre in Paris. Er nahm zunächst Unterricht am Conservatoire und wechselte schon bald in die Kompositionsklasse von Vincent d'Indy an der „*Schola Cantorum*“. 1931 kehrte er in seine Heimat zurück und nahm im türkischen Kulturleben eine wichtige Stellung ein: Er wirkte als Dirigent, Hochschuldozent, Volksmusikforscher und seit 1946 als Kompositionslehrer am Konservatorium in Ankara. 1991 ist er in Istanbul gestorben.

Ahmed Adnan Saygun wird als das bedeutendste Mitglied der „*Türkischen Fünf*“ angesehen. Dieser Gruppe gehörten neben Saygun auch Hasan Ferid Alnar (1906-1978), Ulvi Erkin (1906-1972), Necil Kâzım Akses (1908-1999) und Cemal Reşit Rey (1904-1985) an. Die „*Türkischen Fünf*“ legen den Vergleich mit den russischen Komponisten im „*Mächtigen Häuflein*“ (Modest Mussorgsky, Alexander Borodin, Cesar Cui, Mili Balakirew und Nikolai Rimsky-Korsakow) nahe. Während die Petersburger Gruppe aber eine von westeuropäischen Einflüssen unabhängige russische Musik schaffen wollte, verbanden die „*Türkischen Fünf*“ bewusst den westlichen Stil mit der Musiksprache ihres Landes. Ihr Stil wurde dabei vor allem beeinflusst von der Musik der Impressionisten und den Werken Béla Bartóks. Ahmed Adnan Saygun war der erste türkische Komponist, der nach der Gründung der Republik Opern schrieb. Bekannt wurde vor allem das 1946 uraufgeführte Oratorium „*Yunus Emre*“, das bald darauf auch in Paris vorgestellt wurde und zehn Jahre später von Leopold Stokowsky in New York präsentiert wurde. Mit diesem Werk zeigte sich der Komponist um einen Ausgleich bemüht, sind hier doch türkische Volksmelodien eingeflossen. Wichtig sind auch Sayguns fünf Sinfonien, da sie sich mehr und mehr vom Vorbild der klassisch-romantischen Sinfonie lösen.

Ahmed Adnan Saygun gilt auch als Pionier auf dem Gebiet der türkischen Volksmusikforschung. Am Beginn seiner ethnologischen Tätigkeit kam es zur bemerkenswerten Zusammenarbeit mit Béla Bartók. Saygun war auf dem Gebiet der Volksmusikforschung noch kaum erfahren, während Bartóks Forschungsreisen bereits viele Jahre zurücklagen. Von 1906 bis 1908 hatte der Ungar seine Studien auf dem Balkan betrieben, später war er noch bis Algerien gereist. Béla

Bartók und Ahmed Adnan Saygun waren von der türkischen Regierung eingeladen worden, die türkische Musik zu studieren. Für Bartók war es die letzte ethnographische Expedition, und wie überrascht war der Musiker doch, dass er häufig erstaunliche Verwandtschaften zwischen der ungarischen und der türkischen Volksmusik entdeckte, gleichzeitig aber bei den Bewohnern Anatoliens aufwändig verzierte Trachten sowie überhaupt den Gesang der Frauen vermisste: *„Ich hoffte, das Eis würde nun bald gebrochen sein, und tatsächlich sang ein Fünfzehnjähriger ohne Scheu und Zögern das erste Lied. Die Melodie klang wieder ganz ungarisch. Rasch bereitete ich meine auf dem Boden verstreuten Instrumente vor und schrieb beim Schein des Holzfeuers das Lied nieder. So, dachte ich, und jetzt der Phonograph! Das aber war nicht so einfach. Mein guter Sänger fürchtete, er verlöre die Stimme, wenn er in die Maschine sänge, die offenbar von Teufel betrieben wurde. Er dachte, sie würde seine Stimme nicht nur auf-, sondern ganz abnehmen. Es dauerte eine ganze Weile, bis ich seine Bedenken zerstreut hatte.“* Für Béla Bartók, der als Vorbild junger türkischer Komponisten angesehen wurde, war es die letzte musikethnologische Forschungsreise. Ahmed Adnan Saygun jedoch beschäftigte sich noch häufig mit der Volksmusikforschung seines Landes. Diese Studien waren dann auch von Gewinn für sein eigenes Schaffen.

STEIGENBERGER
D U I S B U R G E R H O F

D U I S B U R G

Langschläferfrühstück

Sonntags von
11.30 Uhr bis 14.00 Uhr.
€ 21,00 p. P.

Neckarstr. 2 - 47051 Duisburg
Tel. 02 03 - 30 07-0, Fax 02 03 - 30 07-400
e-mail: duisburg@steigenberger.de
www.duisburg.steigenberger.de

Vincent d'Indy

„Jour d'été à la montagne“



Vincent d'Indy

In den ersten Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts befassten sich zwei französische Komponisten mit einer dreiteiligen sinfonischen Naturschilderung: Von 1903 bis 1905 arbeitete Claude Debussy an „*La mer*“ und gab seinem Werk den Untertitel „*Drei sinfonische Skizzen*“; Daneben fasste Vincent d'Indy seine Urlaubserinnerungen in dem Werk „*Jour d'été à la montagne*“ („*Sommertag*

in den Bergen“) zusammen. Es sind gegensätzliche Werke, nicht nur, weil das eine ans Meer und das andere in die Berge führt. Auch die Haltung der Komponisten ist eine ganz andere: Während Claude Debussys Stück vor allem auf der motivischen Entwicklung beruht, arbeitete Vincent d'Indy stärker mit wiederkehrenden Themen. Auf diese Weise wirkt seine Komposition zwar konventioneller, doch auch Vincent d'Indy beherrschte meisterlich die Palette farbenreicher Orchesterbehandlung. Seine halbstündige Komposition besitzt deshalb ebenfalls starken Reiz.

Als erste Beschreibung mögen Worte des Komponisten dienen: „*Dies sind drei Eindrücke von meinem Berg im Sommer, zu drei verschiedenen Tageszeiten. Aurore (Morgendämmerung), ein wolkenloser Sonnenaufgang; Jour (Tag), eine Träumerei im Pinienwald mit Liedern, die von unten, von der Straße, herauf klingen; Soir (Abend), das Heimkehren, während die letzten Sonnenstrahlen über den Wipfeln der Pinien verschwinden; dann ... Nacht. Ich bin noch völlig davon benommen und habe all meine Liebe zu den Bergen dort hineingelegt.*“ Um welche Berge es sich dabei handelt, ist genau zu rekonstruieren, denn Vincent d'Indy und seine Frau verbrachten ihren Sommerurlaub regelmäßig in der Ardèche, einem Département in der Region Rhône-Alpes. Der Partitur selbst hat der Komponist Gedichte seines Schwagers Roger de Pampelonne vorangestellt. Diese Verse geben Hinweise zur programmatischen Deutung des Werkes. Auf ihre Inhalte wird bei den folgenden Ausführungen zurückgegriffen.

Der erste Satz des Triptychons schildert den Tagesanbruch in den Bergen. Lange bleibt alles im Dunkeln, so dass der Abschnitt mit seinen vielfach aufgeteilten gedämpften Streichern über eine weite Strecke seine statische Wirkung behält. Einzelne Nachtvögel lassen ihren einsamen Ruf erschallen, dann verdichten sich die Vogelrufe, der folgende Abschnitt des Morgengrauens ist immerhin schon auf die Tonart c-Moll festgelegt, zuletzt gewinnt der Satz beim Hervortreten der Sonne strahlenden Glanz, und auch die Tagvögel mischen ihre Rufe hinein.

Der zweite Satz trägt den Untertitel „*Après-midi sous les pins*“ („*Nachmittag unter Pinien*“). Der Satz ist dreiteilig, wobei zwei langsame Rahmenteile einen schnellen Mittelteil umrahmen. Der langsame Abschnitt beschreibt die träumerische Ruhe im Schatten der Pinienbäume, im schnellen Teil klingen tanzartige Elemente hinein. Sehr eindrucksvoll erklingen die Einblendungen aus unterschiedlicher Distanz, teils ganz aus der Ferne, dann plötzlich aus nächster Nähe. Auch eine kurze Gewitterepisode ist hineingenommen.

Der dritte Satz, „*Abend*“, kehrt wieder zum Anfang der Komposition zurück. Der Tonartenverlauf ist genau rückläufig, womit sich ein großer Kreis schließt. Doch zunächst illustriert das Hauptthema den fröhlichen Gesang der Bauern, bevor als Assoziation zum schwindenden Tag eine gregorianische Melodie erklingt. Das fröhliche Hauptthema verlöscht allmählich, am Ende bleiben die schon vom Beginn des ersten Satzes vertrauten statischen Klänge der Nacht, unterbrochen durch einzelne Vogelrufe, stehen.

Sucht man nach Vorbildern für Vincent d'Indys Komposition „*Jour d'été à la montagne*“ so wird man vor allem auf Richard Wagners „*Ring des Nibelungen*“ verweisen müssen. Doch mögen vor allem das „*Waldweben*“ aus „*Siegfried*“ und die Morgendämmerung in der „*Götterdämmerung*“ Pate gestanden haben, so ist dem französischen Komponisten doch ein eigenständiges Werk gelungen, ein Werk von großer klanglicher Schönheit übrigens. Zwischen der Niederschrift und der Uraufführung (Februar 1906) von „*Jour d'été à la montagne*“ war die Ehefrau des Komponisten gestorben. Ihrem Andenken hat Vincent d'Indy sein schönes Orchesterwerk gewidmet.

Herausgegeben von:
Stadt Duisburg · Der Oberbürgermeister Adolf Sauerland



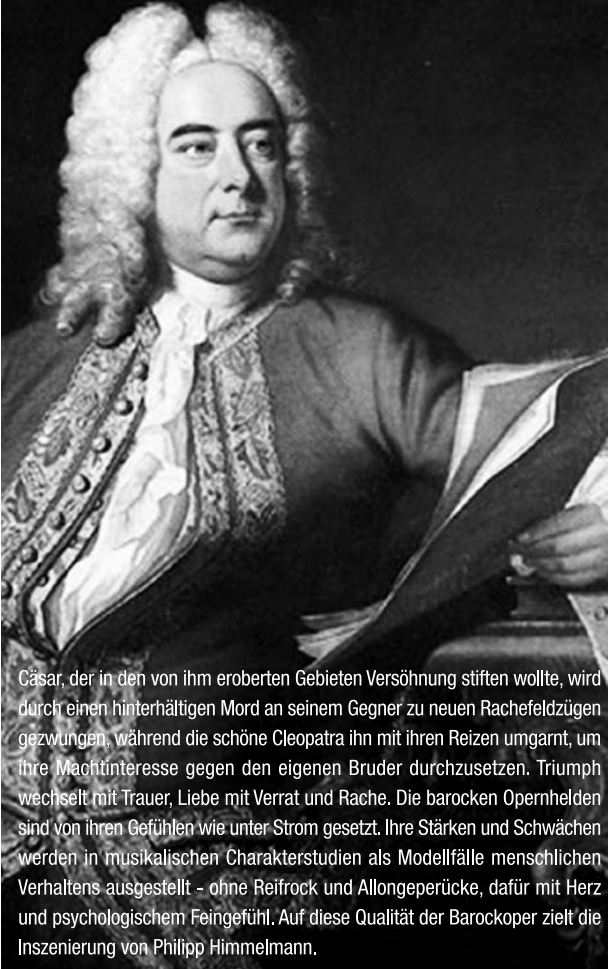
Dezernat für Familie, Bildung und Kultur ·
Dezernent der Stadt Duisburg Karl Janssen

Duisburger Philharmoniker · Intendant Dr. Alfred Wendel
Neckarstr. 1 · 47051 Duisburg
Tel. 0203 | 3009 - 123 · Fax. 0203 | 3009 - 220
philharmoniker@stadt-duisburg.de · www.duisburger-philharmoniker.de
Druck: EDEL DRUCK GmbH, Duisburg

THEATER DUISBURG
DO 09.04. | MO 13.04. | SA 18.04. | FR 12.06.

Julius Cäsar

Georg Friedrich Händel



Cäsar, der in den von ihm eroberten Gebieten Versöhnung stiften wollte, wird durch einen hinterhältigen Mord an seinem Gegner zu neuen Rachefeldzügen gezwungen, während die schöne Cleopatra ihn mit ihren Reizen umgarnt, um ihre Machtinteresse gegen den eigenen Bruder durchzusetzen. Triumph wechselt mit Trauer, Liebe mit Verrat und Rache. Die barocken Opernhelden sind von ihren Gefühlen wie unter Strom gesetzt. Ihre Stärken und Schwächen werden in musikalischen Charakterstudien als Modellfälle menschlichen Verhaltens ausgestellt - ohne Reifrock und Allongeperücke, dafür mit Herz und psychologischem Feingefühl. Auf diese Qualität der Barockoper zielt die Inszenierung von Philipp Himmelmann.

Opershops Duisburg

Düsseldorfer Str. 5-7

0203/9 40 77 77

shop-duisburg@deutsche-oper-am-rhein.de

DEUTSCHE
OPER
AM RHEIN

Ahmed Adnan Saygun

Sinfonie Nr. 5 op. 70

1931 beendete der türkische Komponist Ahmed Adnan Saygun seine Studienaufenthalt in Paris und kehrte in seine Heimat zurück. Dort wandte er sich zunächst der Oper und der Kammermusik zu. Er war kein Vielschreiber, zumal die Aufgaben beim Aufbau des türkischen Musiklebens viel Zeit in Anspruch nahmen. Schließlich lag auch das bedeutende Oratorium „Yunus Emre“ (1946) vor, bevor die großen Orchesterkompositionen



Ahmed Adnan Saygun

entstanden. Ahmed Adnan Saygun schrieb insgesamt fünf Sinfonien. Die erste Sinfonie entstand 1953, als der Komponist 46 Jahre alt war. Bis 1960 lagen zwei weitere Sinfonien vor, ehe eine längere Pause das sinfonische Schaffen unterbrach. Mit einem Abstand von sechzehn Jahren folgte 1976 die vierte Sinfonie, schließlich wurde am 20. September 1984 die fünfte Sinfonie abgeschlossen. Es war das Werk eines 77-Jährigen. Die Sinfonien Ahmed Adnan Sayguns verbinden Elemente der westlichen klassisch-romantischen Tradition mit spezifischen Eigenarten der türkischen Musikkultur. Das gilt für die frühen Beiträge stärker als für das Spätwerk. Mit der fünften Sinfonie hat Ahmed Adnan Saygun sich am weitesten von den tradierten Modellen entfernt. Zwar gibt es noch die übliche viersätzig Abfolge, aber die Reihenfolge der Mittelsätze ist vertauscht: Das Scherzo ist an die zweite Stelle gerückt, der langsame Satz ist dem Finale vorangestellt. Indem er jeweils zwei Sätze pausenlos zusammenfasste, werden größere Zusammenhänge hergestellt.

Ahmed Adnan Sayguns fünfte Sinfonie bietet als Spätwerk alles andere als einen verklärenden Rückblick. Die Komposition ist beherrscht von starker Dramatik verbunden mit einer resignativen Aussage. Um der Sinfonie zu folgen, ist es wenig hilfreich, auf Themen und ihre Wiederkehr zu achten, wird der Hörer doch mit elementaren Klangereignissen und Rhythmen konfrontiert. Im ersten Satz geht bei der

langsamen Einleitung die Gegenüberstellung verschiedener Elemente mit einer enormen Spannungssteigerung einher. Das Ziel ist ein dramatisch aufgeladener Hauptsatz, der nicht von der Präsentation prägnanter Themen, sondern von der Konfrontation mit schillernden Klangfeldern lebt. Der zweite Satz beginnt wie ein leichtfüßiges Scherzo, das jedoch durch einen unerbittlichen Marsch unterbrochen wird. Dieses Prinzip der Zerstörung einer Idylle kommt in der Musik des zwanzigsten Jahrhunderts nicht selten vor und gilt auch für den dritten Satz, bei dem die lyrische Stimmung etwa in der Mitte des Satzes durch einen unerbittlichen Akkord zerschlagen wird. Das Finale mit seinen motorischen Bewegungsabläufen stellt gegenüber der Dramatik des ersten Satzes eine weitere Steigerung dar. Der Schluss mit dem verklingenden Hornsolo kann nicht versöhnen und spielt keine heile Welt vor. Die fünfte Sinfonie von Ahmed Adnan Saygun fesselt durch ihre Dramatik, wobei die Aussicht auf eine Lösung der hier thematisierten Konflikte versagt bleibt.

RHEINISCHE POST



**Wir wissen,
wer spielt...**

...und mit der Rheinischen Post wissen Sie es auch.

Ob Oper, Kunstwerk, Straßenmusik, Drama oder Schulaufführung, in der Rheinischen Post werden Sie darüber lesen.

**Kostenloses Probeabo unter
0800 32 32 33 3.**

Hier ist Leben drin. **RP**

Béla Bartók

Konzert für Violine und Orchester Nr. 2 Sz 112

Die Ausarbeitung von Béla Bartóks zweitem Violinkonzert nahm fast anderthalb Jahre in Anspruch: Der Komponist vermerkt in der Partitur, er habe das Werk im August 1937 begonnen und am 31. Dezember 1938 abgeschlossen. Tatsächlich wurde aber schon mindestens ein



Béla Bartók

Jahr früher mit der Konzeption begonnen. Das Konzert entstand als Auftragswerk des ungarischen Geigers Zoltán Székely (1903-2001), der 1933 in die Niederlande übersiedelte und 1948 in die USA emigrierte. Bartók plante ursprünglich, dem Geiger ein großes Variationenwerk mit Orchesterbegleitung zu schreiben, während Székely ein Konzert in der traditionellen dreisätzigen Anlage erwartete. Das Konzert stellt die besonders glückliche Form einer Kompromisslösung dar, denn einerseits bietet es die erwartete Satzfolge, andererseits spielt die Variationenform eine wichtige Rolle: *„Der 3. Satz ist eine freie Variation des Stoffes aus dem 1. Satz; der Mittelteil bildet einen unabhängigen Variationenzyklus.“* (Tadeusz A. Zieliński)

Béla Bartóks zweites Violinkonzert ist ein Werk der künstlerischen Neubesinnung. Auf gewagte Experimente bei der Behandlung der Instrumente wird hier ebenso verzichtet wie auf unerbittliche Dominanz des Rhythmus. Stattdessen ist die Komposition beherrscht von einer enormen Ausdrucksbreite. Es wird häufig gesagt, das Werk setze die Tradition der klassisch-romantischen Violinkonzerte fort und knüpfe an die Violinkonzerte von Ludwig van Beethoven und Johannes Brahms an. Hierfür gibt es handfeste Anhaltspunkte, etwa die ausladende Formgebung – Bartóks zweites Violinkonzert dauert annähernd vierzig Minuten – und einige romantische Klangwirkungen. In anderer Hinsicht geht die Komposition dann aber doch neue Wege. Hinzuweisen ist auf die Verwendung von Vierteltonintervallen im Violinpart kurz vor Erreichen der Kadenz des Kopfsatzes, die Konstruktion von Zwölftonthemen mit tonaler Bindung sowie die heftigen und nicht vorhersehbaren Kontraste.

Dabei besitzt Bartóks zweites Violinkonzert erst einmal den Ausdruck einer abgeklärten Ernsthaftigkeit. Ganz reduziert sind die Mittel des Einstiegs. Zu den regelmäßigen Akkordschlägen der Harfe erklingen die gezupften Töne der Streicher und der

romantische Ton des Horns, doch schon im sechsten Takt beginnt die Solovioline das Thema auszubreiten. Äußerst dicht ist im Kopfsatz das Netz der motivischen Verknüpfungen und der variativen Abwandlungen. Dabei werden ganz erstaunliche Steigerungen erreicht, denn der virtuose Aspekt kommt ebenfalls nicht zu kurz. Man beachte auch, wie in die Durchführung tänzerische Elemente hineingenommen werden. Brillante Passagen, mit denen sich ein Virtuose ins rechte Licht zu stellen vermag, und melodisch streng gefasste Abschnitte markieren die außerordentliche inhaltliche Spannweite. Im Zentrum des Violinkonzerts steht dann ein langsamer Variationensatz. Die Variationenform hatte im zwanzigsten Jahrhundert an Bedeutung verloren, kam es doch nun vor allem auf prozesshafte Fortentwicklungen an. Bereits deshalb stellt der Satz ein Unikum in Bartóks Schaffen dar. Zudem besitzt das Thema aber allen nur erdenklichen lyrischen Zauber, während die Variationen die vielfältigsten Stimmungen durchlaufen. So wird die Verwandlung in den sechs Variationen kontinuierlich fortgeführt, ausgehend von schlichten Umspielungen in der ersten Variation über dissonante Doppelgriffbildungen, schnellem Triller- und Skalenwerk sowie der Einbeziehung scherzohafter Elemente und dem Ausgleich von ornamentalem und melodischem Spiel. Doch auch mit der sechsten Variation ist noch nicht alles gesagt, kehrt doch in höchsten Tönhöhen in ätherischer Schönheit das Thema zurück. Der Variationensatz wirkt wie ein lyrischer Ruhepol, denn das Finale greift auf die Thematik des Kopfsatzes zurück. Allerdings steht das Finale nicht in der Sonaten-, sondern in der Rondoform. Hier finden sich alle Elemente, die an ein brillantes Solokonzert gestellt werden, und auch für Farbenreichtum bei den Orchesterabschnitten ist gesorgt.

Béla Bartók wollte sein zweites Violinkonzert als seine bedeutendste Komposition für Violine und Orchester verstanden wissen. Bei der Uraufführung am 23. März 1939 in Amsterdam war der Widmungsträger Zoltán Székely der Solist. Willem Mengelberg leitete das Concertgebouw-Orchester. Mit der „*Musik für Saiteninstrumente, Schlagzeug und Celesta*“ und dem Divertimento für Streichorchester gehört es zu den letzten auf europäischem Boden entstandenen Bartók-Kompositionen. Allerdings will das Violinkonzert nicht als ein Werk des Abschieds gelten. Die Uraufführung konnte Bartók dennoch nicht miterleben. Er hörte sein Konzert nur ein einziges Mal, nämlich am 14. November 1943 in der Carnegie Hall.

Michael Tegethoff

Der Solist des Konzerts

Kolja Blacher (Violine), in Berlin geboren, ging im Alter von fünfzehn Jahren an die New Yorker Juilliard School, um bei Dorothy DeLay zu studieren. Sein Studium schloss er bei Sándor Végh in Salzburg ab. Danach begann eine bemerkenswerte Solokarriere. Seit Oktober 1999 ist er Professor für Violine und Kammermusik an der Hamburger Musikhochschule. Im



Frühjahr 2009 wechselt er in gleicher Position an die Berliner Hochschule für Musik Hanns Eisler.

Als Solist gastiert Kolja Blacher bei bedeutenden Orchestern, darunter den Philharmonikern in Berlin, Oslo, St. Petersburg und München, dem Gewandhausorchester Leipzig, dem Sinfonieorchester des NDR, dem Mahler Chamber Orchestra, dem Gürzenich Orchester Köln und dem Chamber Orchestra of Europe. Er konzertiert mit führenden Dirigenten wie Claudio Abbado, Daniel Barenboim, Alan Gilbert, Daniel Harding, Vladimir Jurovsky, Mariss Jansons, Dmitrij Kitajenko, Kent Nagano, Jonathan Nott und Kirill Petrenko.

Durch sehr gute Erfahrungen mit dem Stuttgarter Kammerorchester, Santa Caecilia in Rom, Hong Kong Philharmonic (Violinkonzert von Ludwig van Beethoven), der Kioi Sinfonietta in Tokio (Violinkonzert von Johannes Brahms) und dem Melbourne Symphony Orchestra hat er seine Leidenschaft für das Spielen und Dirigieren entdeckt. Dies wird er in den kommenden Spielzeiten weiter ausbauen, so zum Beispiel 2008/2009 mit dem Schleswig-Holstein Festival Orchester, den Hamburger Symphonikern, beim Zermatt Festival mit dem Sharoun Ensemble sowie in Budapest und im neuseeländischen Auckland.

Die Einspielung der Sonaten von Schostakowitsch und Mieczyslaw Weinberg von Kolja Blacher und dem Pianisten Jasha Nemtsov für das Label Hänssler wurde im April 2007 mit dem „Vierteljahrespreis der Deutschen Schallplattenkritik“ ausgezeichnet. Blachers Aufnahme der Violinkonzerte von Igor Strawinsky und Alban Berg mit Claudio Abbado und dem Mahler Chamber Orchester erhielt im Mai 2006 den „Diapason d’Or“ und den „Vierteljahrespreis der Deutschen Schallplattenkritik“. Dazu schrieb die Zeitschrift „Fono Forum“: „Mit dieser Live-Aufnahme profiliert er sich einmal mehr als ein

Geiger von Weltklasseformat. Seine Auslegung der Berg-Partitur ist geprägt von Klarheit der Linienführung, romantischer, aber stets variabler Tongebung. Wie das Werk ‚tranquillo‘ ausklingt, ist bezwingend. Strawinskys Violinkonzert lebt auf in seiner prägnant kraftvollen Extrovertiertheit.“

Frühere Aufnahmen, darunter Einspielungen des Violinkonzerts von Boris Blacher, Paul Hindemiths „Kammermusik Nr. 4“ sowie der Violinsonaten von Robert Schumann, Béla Bartók und Heinz Holliger mit dem Pianisten Bruno Canino sind mehrfach ausgezeichnet worden. In der Saison 2008/2009 wird eine CD mit den Violinkonzerten von Kurt Weill und Paul Hindemith erscheinen. Dabei wird Kolja Blacher von Claudio Abbado und dem Mahler Chamber Orchestra begleitet.

Ein Highlight der Saison 2008/2009 ist Kolja Blachers Zusammenarbeit mit Vladimir Jurowsky und dem London Philharmonic Orchestra in London und Brüssel. Weitere Engagements führen ihn nach Auckland, Sydney, Venedig und zum ersten Mal nach Brasilien. Im Januar 2009 spielte er mit dem Tokyo Philharmonic Orchestra das Violinkonzert von Arnold Schönberg und gab mehrere Kammerkonzerte in Japan. Die Kammermusik bildet in dieser Saison einen Schwerpunkt. Im Januar und Mai stehen Tourneen mit dem Cellisten Clemens Hagen und dem Pianisten Kirill Gerstein im Kalender. Die Konzerte führen unter anderem nach Madrid, Salzburg, Wien und Bremen. Im Dezember gab er mit dem Cellisten David Geringas, dem Klarinettenisten Eduard Brunner und dem Pianisten Vassily Lobanov in Hamburg, Vevey und Turin Konzerte zum einhundertsten Geburtstag von Olivier Messiaen.

Kolja Blacher spielt die so genannte „Tritton“-Stradivari-Violine von 1730, die ihm von Frau Kimiko Powers zur Verfügung gestellt wurde.

Duisburger Philharmoniker
Neckarstr. 1
47051 Duisburg
Tel. 0203 | 3009 - 0
philharmoniker@stadt-duisburg.de
www.duisburger-philharmoniker.de

Telefonische | schriftliche Kartenreservierung
Servicebüro im Theater Duisburg
Neckarstr. 1, 47051 Duisburg
Tel. 0203 | 3009 - 100
Fax 0203 | 3009 - 210
servicebuero@stadt-duisburg.de
Mo - Fr. 10:00 - 18:30
Sa 10:00 - 13:00

Karten erhalten Sie auch im Opernshop Duisburg
Düsseldorfer Straße 5 - 7 · 47051 Duisburg
Tel. 0203-57 06-850 · Fax 0203-57 06-851
shop-duisburg@deutsche-oper-am-rhein.de
Mo-Fr 10:00 - 19:00 Uhr · Sa 10:00 - 18:00 Uhr

Die nächsten Konzerte

Mittwoch, 1. April 2009, 20.00 Uhr
Donnerstag, 2. April 2009, 20.00 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle Duisburg

9. Philharmonisches Konzert 2008/2009

Jonathan Darlington Dirigent

Simona Saturová Sopran

Ingeborg Danz Alt


Christoph Prégardien Tenor

Konrad Jarnot Bariton

philharmonischer chor duisburg

Felix Mendelssohn Bartholdy

„Elias“ für Soli, Chor und Orchester op. 70

Mit freundlicher Unterstützung von **ThyssenKrupp** 
Steel

Sonntag, 5. April 2009, 20.00 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle Duisburg

5. Kammerkonzert 2008/2009

Mendelssohn Oktett:

Christian Altenburger Violine

David Grimal Violine

Lars Anders Tomter Viola

Quirine Viersen Violoncello

im Zusammenspiel mit dem

Talich Quartett:

Jan Talich Violine

Petr Macecek Violine

Vladimir Bukac Viola

Petr Prause Violoncello

Dmitri Schostakowitsch

Zwei Stücke für Streichoktett op. 11

Felix Mendelssohn Bartholdy

Streichquartett f-Moll op. 80

Joseph Haydn

Streichquartett B-Dur / d-Moll op. 103 Hob. III:83

Felix Mendelssohn Bartholdy

Streichoktett Es-Dur op. 20

VIVA VINUM

WEINHANDEL & VINOBAR



„TREFF FÜR WEINFREUNDE“
IM CITYPALAIS DUISBURG

Viva Vinum „Treff für Weinfreunde“

Eine große Weinauswahl, attraktive Preise und Freude am Weingenuss. Das ist unsere Philosophie.

Viva Vinum steht für den kompetenten aber unkomplizierten Umgang mit dem Thema Wein.

Wir führen über 300 Weine aus aller Welt. Davon sind wechselnd ca. 50 Weine im Ausschank erhältlich. Ob Italien, Deutschland, Frankreich, Spanien oder Übersee: Bei uns findet jeder Weinfreund und Genießer den passenden Tropfen.

Entdecken Sie Ihre eigene Weinwelt in außergewöhnlicher Atmosphäre bei uns oder in aller Ruhe zu Hause.

Ein kleines und feines Angebot an weintypischen Häppchen ergänzt die auserlesene Weinauswahl.

Leicht zu erreichen, nicht zu verfehlen: Im CityPalais Duisburg gegenüber Haupteingang zum Casino. (Neben dem Ausgang zur Landfermannstraße.)

Geöffnet von Montag-Samstag.

Telefon: 02 03/39 37 79 50

Demnächst

5.

Profile-Konzert

So 26. April 2009, 11.00 Uhr
Theater Duisburg, Opernfoyer

Die vier Elemente

Annette Seiltgen Mezzosopran

Bernd Kuschmann Rezitation

Melanie Geldsetzer Klavier

Stephan Dreizehnter Flöte

Jens Thoben Klarinette

Nicolai Frey Horn

Tonio Schibel Violine

Anja Schröder Violoncello/Konzeption

Monika Buschey Konzeption

Musik von Brahms, Hosokawa, Mahler,

Schreker, Schubert, Villa-Lobos u.a.

Texte von Goethe, Eichendorff, Mörike,

Bachmann, Lasker-Schüler, Domin und Rilke

Einzelkarten 10,00 €, ermäßigt 5,50 €

duisburger
philharmoniker

Generalmusikdirektor Jonathan Darlington

WAZ

www.DerWesten.de/waz

Lassen Sie sich
entführen!



Herzlich willkommen beim 8. Philharmonischen Konzert.

Nachlese in der WAZ.
14 Tage. Kostenlos und
unverbindlich.

Tel.: 0 18 02 / 40 40 72

(6 Ct. / Anruf a. d. dt. Festnetz, abweichender Mobilfunktarif)
mo. - fr: 6 - 20 Uhr • sa: 6 - 14 Uhr • so: 15 - 20 Uhr



**Sie weiß,
wer sie ist.
Und wo sie isst.**

*Nach dem Kulturgenuss kommt der kulinarische Genuss:
Wählen Sie zwischen zwei selbstbewussten Restaurants in
direkter Nähe des Stadttheaters. Einzigartig in Duisburg.*

Bocconcino:

Der Italiener direkt gegenüber dem Theater

Königstraße (im CityPalais) · 47051 Duisburg

Reservierungen: 0203 · 3 46 86 80

(3 Fußminuten entfernt!)



Porticello:

Der Italiener direkt am Ufer des Innenhafens

Schifferstraße 220 · 47059 Duisburg

Reservierungen: 0203 · 3 18 61 66

(12 Fußminuten entfernt!)

